



Elektrisiert

Wie zwei Freunde ihre Karriere bei BMW und Ford stoppen und Elektroautos für Stars bauen **Seite 26**

Agenda

www.ftd.de/agenda

Jens Brambusch, Hamburg

Die Welt ist aufgeteilt in zwei Schattierungen. Dunkel sind die Länder, in denen Florian Homm nach seinem Verschwinden gesichtet worden ist. Hell sind die, in denen er sich vermutlich nicht versteckt. Daneben eine Legende, wie viele Hinweise es pro Land gibt. Auffallend dunkel ist Südamerika: Panama, Venezuela, Brasilien. Aber auch in Afrika hat der flüchtige Hedge-Fonds-Manager Spuren hinterlassen, etwa in Marokko oder in Äthiopien. Ebenso in Asien und selbst in Europa. Nur kurz gewährt Josef Resch einen Blick auf die Karte in seinem Smartphone, dann steckt er es wieder in seine Jackentasche.

Betriebsgeheimnis.

Resch ist Privatermittler. Manch einer würde sagen: Kopfgeldjäger. Der 62-Jährige sitzt in der schicken Lobby irgendeines Hotels irgendwo an der Ostsee. In seinem weißen Segelpullover sieht der Oberbayer aus wie ein Urlauber. Braun gebrannt, relaxt, unauffällig. Abwechselnd nippt er an Cappuccino und Wasser.

Viele Mosaiksteinchen der Flucht von Florian Homm hat Resch schon zusammengesetzt. Nur noch wenige Teile fehlen, dann, glaubt Resch, weiß er, wo Homm sich aufhält. Reisedokumente des Flüchtlings hat er vorliegen, Kontakte geknüpft in dessen Umfeld – Mitarbeiter und Helfer vor und nach der Flucht, Bekannte und Banker, die ihm bei seinen Deals halfen.

Den letzten, alles entscheidenden Hinweis will Resch jetzt gut bezahlen: mit sagenhaften 1,1 Mio. Euro. Das hohe Kopfgeld stammt von Reschs Auftraggebern, die selbst anonym bleiben wollen. Denn die Suche nach dem Flüchtlings ist auch ein Wettrennen der Jäger.

Seit viereinhalb Jahren ist Florian Homm verschwunden. Der Großneffe des verstorbenen Versandhauskönigs Josef Neckermann war einst das Enfant terrible der Finanzbranche, die Verkörperung der skrupellosen Heuschrecke. Arroganz machte er zu seinem Markenzeichen. Er tingelte von Talkshow zu Talkshow, paffte dicke Zigarren und erklärte immer wieder, was für ein toller Typ er sei. „Ich war eine wichtige Figur bei 60 Börsengängen.“ Frühere Mitarbeiter beschreiben ihn als aufbrausend und vulgär.

Mit Leerverkäufen scheffelte er Millionen, vergoldete fallende Kurse. Doch dabei ging es nicht immer mit rechten Dingen zu. Die Kursverluste redete er herbei, streute Gerüchte und negative Analysen, etwa beim Autovermieter Sixt oder beim Immobilienkonzern WCM. Die Börsenaufsicht BaFin schritt ein, maßregelte Homm und verhängte Bußgelder. „Inkompetente Regulierer“, schimpfte der und lächelte die Strafe weg.

Über Nacht wurde er bekannt, als er 2004 beim Bundesligisten Borussia Dortmund einstieg. Mit 25 Prozent Aktienanteil fühlte er sich als Mr Borussia. „Ohne mein Investment wäre der Verein reif für die Regionalliga“, tönte er damals. Den Verein sah er als sein Eigentum, mischte sich immer wieder in das Tagesgeschäft ein.

So sehr Homm den lauten Auftritt liebte, so leise war sein Abgang. Erst verschwand er von der Tanzfläche im Zürcher In-Klub Kaufleuten, dann ganz von der Bildfläche. „Ich gehe schlafen, damit ich morgen frisch bin“, soll Homm zum Abschied gesagt haben. Doch von Schlafen konnte keine Rede sein. Deutschlands lautester Hedge-Fonds-Manager, der „Plattmacher“, wie er genannt wurde, der „Krieger“, wie er sich selbst nannte, machte sich aus dem Staub. Das war in der Nacht zum 18. September 2007. Seitdem ist Florian Homm auf der Flucht.

Seine Geschäftspartner warteten am nächsten Morgen vergeblich. Homm sollte Rede und Antwort stehen, erklären, wieso sich „illiquide Positionen“ in Höhe von rund 500 Mio. Dollar unter dem Dach seiner Absolute Capital Management (ACM) angehäuften. Zu Topzeiten hatte ACM mit acht Fonds mehr als 3 Mrd. Dollar Kundenvermögen verwaltet. Als ACM im April 2009 von der Börse genommen wurde, war das Vermögen um rund 3 Mrd. Dollar auf 2,3 Mio. geschrumpft. Das schafft Feinde.



Findet Homm!

Der schillernde Hedge-Fonds-Manager Florian Homm hat Anleger um zig Millionen geprellt. Seit 2007 ist er auf der Flucht, verfolgt von der US-Börsenaufsicht – und vom Privatermittler Josef Resch. Der hat nun ein Kopfgeld von 1,1 Mio. Euro ausgesetzt. Die Jagd ist auch ein Wettrennen der Jäger

Sie sind heute Reschs Auftraggeber. Sie fühlen sich geprellt, sagen, Homm habe sich mit ihrem Geld davongemacht. Und sie verstehen keinen Spaß. Einen hohen zweistelligen Millionenbetrag soll der Privatermittler für sie zurückholen, bevor es andere tun und kein Geld mehr da ist.

Es sei keine Frage, ob Homm gefunden werde, sagt Resch. Sondern nur, wann und von wem.

Vor einem Jahr hat die US-Börsenaufsicht SEC Homm angeklagt. Seitdem ist er zur Fahndung ausgeschrieben, die US-Justiz ist ihm auf den Fer-

sen. Bereits zuvor hatte es eine Klageflut geprellter Anleger an US-Gerichten gegeben, darunter eine vom Ötycoon Jack Grynberg. 16 Mio. Dollar soll er durch Homm verloren haben. Sein Anwalt sagte über Homms Firma: „Sie war nicht mehr als eine Lizenz zum Betrügen und Stehlen.“ Doch die Klageschriften konnten nicht zugestellt werden. Homm war untergetaucht.

Die SEC wirft Homm einen gigantischen Börsenschwindel vor. 63 Mio. Dollar soll er zusammen mit zwei Partnern allein von September 2005

bis zu seinem Verschwinden ergaunert haben, indem er die Performance seiner Fonds um rund 500 Mio. Dollar übertrieben habe. Im Falle einer Verurteilung erwartet ihn eine jahrzehntelange Haft. Sitzt Homm aber erst einmal hinter Gittern, dürften die Millionen von Reschs Auftraggebern verloren sein. Solche Typen verraten in der Regel nicht, wo die Beute steckt. Sie müssen ihn vorher kriegen, ihm das Geld abjagen, bevor sie für lange Zeit nicht mehr an ihn rankommen.

Um Homm zu finden, muss Resch die Flucht rekonstruieren. Und die be-

Der Plattmacher

Aufstieg Er studierte in Harvard, arbeitete bei großen Banken. Später scheffelte **Florian Homm** Millionen mit seinen Hedge-Fonds. Anleger vertrauten ihm Milliarden an. Sein bekanntester Deal: Er kaufte 25 Prozent am Fußballverein Borussia Dortmund.

Fall Die Börsenaufsicht hat Homm seit 2005 auf dem Kieker. 2007 tauchte er unter. US-Behörden werfen ihm einen gigantischen Börsenschwindel vor.

ginnt an jenem 18. September 2007 in Zürich. Während seine Geschäftspartner noch über den Verbleib von Homm rätseln, sitzt der Zwei-Meter-Mann im Flieger nach Panama – eingetragter unter dem Namen Colin Trainor. Sein irischer Reisepass trägt die Nummer PT0063427. Die Stempel verraten: Erst wenige Tage zuvor war Trainor schon einmal auf dem Internationalen Flughafen Tocumen eingereist. Das Bild in dem Ausweis verrät: Colin Trainor ist Florian Homm.

Es sind die ersten Stunden einer jahrelangen Odyssee. 500 000 Dollar soll den ehemaligen Jugendbasketballnationalspieler und Harvard-Absolventen Homm der Pass gekostet haben, berichtet einer, der ihm nach der Flucht zur Seite stand.

Resch liegt eine Kopie des Passes vor. Sie ist nur eine der Spuren, die Homm auf dem gesamten Erdball hinterlassen hat. Inzwischen muss Homm ein Vermögen für gefälschte Identitäten ausgeben haben. „Mal ist er der Israeli Chaim Friedmann, mal ein Saudi mit französischem Namen“, sagt Resch. Mindestens fünf verschiedene Pässe soll er haben.

Homm zahlt einen hohen Preis für seine Freiheit. Er muss sich wie ein angeschossenes Wild fühlen, wie ein Getriebener. Immer auf der Flucht, immer neue Orte, immer in der Angst aufzufliegen. Einerseits.

Andererseits braucht Homm den Kick, sagt Reschs Mitarbeiter Mossi, der in Wirklichkeit anders heißt. Nur so sei es zu erklären, dass Homm auf seiner Flucht mehrmals in Europa war. Sogar in Deutschland und Zürich soll er sich unter falscher Identität aufgehalten haben. „Der liegt nicht seelenruhig an irgendeinem Pool und genießt sein Geld.“ Homm sei ein Zocker. Immer gewesen und auch heute noch. „Er braucht das Adrenalin“, sagt Mossi. Da nehme er es auch in Kauf, dass er Spuren hinterlässt.

Homm sei nach wie vor im Finanzbusiness, sagt Resch. Aber nicht in der ersten Reihe. Dafür braucht er Verbündete. Und die verprellt er oft, schafft sich neue Feinde. Gut für Resch, denn das sind seine Quellen, Leute, die mit Homm abgeschlossen haben. Einige von denen ticken ähnlich wie der, wollen das schnelle Geld, lassen sich verleiten, sind anfällig für das Versprechen riesiger Renditen. Umso größer ist die Enttäuschung, wenn Homm sie über den Tisch zieht – selbst jetzt, auf der Flucht.

Bei seiner Familie ist er schon lange untendurch. Seine Frau, die Schwester seines einstigen Geschäftspartners Kevin Devine, trennte sich Monate vor der Flucht von ihm, lebt mit den beiden Kindern in Naples in Florida, abgeschottet in einer noblen Wohngegend, die man nur durch ein Tor betreten kann. Seine Familie schämt sich für ihn. Der Sohn von Josef Neckermann, Homms Onkel Johannes, sagte einmal: „Die Ethik der Familie Neckermann unterscheidet sich so von Florian Homms Tun, dass es beschämend wäre, seinen Namen in einem Atemzug mit dem meines Vaters zu nennen.“

Dabei legt Homm anfangs eine Bilderbuchkarriere hin. Als Sohn eines Installateurs wächst er im hessischen Oberursel auf, besucht später das College in Harvard. Mit nur 23 Jahren hat er sein erstes Engagement bei der Investmentbank Merrill Lynch. Doch er will mehr. Er geht zurück nach Harvard, macht seinen Master. Anschließend kommt er bei renommierten Adressen unter. Dem hoch gewachsenen, sportlichen Mann stehen alle Türen offen. Beim Fondsanbieter Fidelity, bei der Schweizer Privatbank Julius Bär und dem US-Vermögensverwalter Tweedy Browne. 1993, mit 34 Jahren, macht er sich selbstständig, gründet die Value Management & Research AG (VMR). Nach dem Platzen der Dot-com-Blase verlässt er VMR, wütende Anleger bleiben zurück. Wenig später zieht er ACM hoch. Der Rest ist Geschichte, Homm irgendwo auf der Welt versteckt. Erstaunlich lange schon. Niemand hätte gedacht, dass ein so bekannter Mann sich so lange der Öffentlichkeit entziehen kann.

Wie Homm ist auch sein Jäger Resch ein Phantom. Publicity ist sei-

Fortsetzung auf Seite 26